



Integration Tirol

Jahres- und Tätigkeitsbericht 2017

Vorwort

1

Familien- und Inklusionsberatung

Gewaltprävention

Vereinsarbeit &

Elternvernetzung

Ausblick 2018



Vorwort:

Wie in all den Jahren zuvor hatten wir auch 2017 eine große Steigerung von Anfragen betroffener Eltern zu bewältigen. Diese Steigerung schlägt sich im Jahresbericht nur bedingt nieder, weil wir nicht genug Personal und Ressourcen haben, um alle Problemfälle ausreichend zu bearbeiten und den Eltern so umfangreich und unterstützend beizustehen, wie es sinnvoll und notwendig wäre.

Wir haben nun in Tirol ein neues REHA-Gesetz, das sich „TeilhabeGesetz“ nennt. In diesem Gesetz sind grundsätzliche Ansprüche für Menschen mit Behinderungen neu beschrieben. Allerdings kommen Familien mit Kindern mit Behinderungen weder im „TeilhabeGesetz“ noch im „Leistungskatalog“ ausreichend vor. Das „TeilhabeGesetz“ regelt viel mehr die Leistungen von sozialen Dienstleistern und weniger die Teilhabemöglichkeiten von Menschen mit Behinderungen, die in ihren Familien und ihren Wohnortgemeinden leben und Tirols Institutionen meiden. Da sehen wir noch viel Verbesserungspotential und würden uns einen Paradigmenwechsel wünschen. Teilhabe kann aus unserer Sicht nur über die Familien und wohnortnahe Angebote ermöglicht werden – und Teilhabe geht weit über die Zuständigkeit der Sozialabteilung hinaus. Da sind Kindergärten, Schulen, Gemeinden, Bauträger und viele mehr gefordert...

Auch die neue Bundesregierung ist gefordert. Allerdings mussten wir leider schon nach einigen Wochen Regierungsarbeit erkennen, dass die beiden Regierungsparteien sehr wenig für Menschen mit Behinderungen und andere Minderheiten übrig haben und die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention weiter verschleppt werden soll.

Speziell im ländlichen Bereich ist es sehr, sehr schwer für Betroffene, ein selbstbestimmtes Leben mit der nötigen Unterstützung zu führen. Die Umsetzung einer echten Teilhabe wird wohl weiterhin boykottiert werden. Da kommt voraussichtlich noch ganz viel Arbeit auf uns alle zu...

Auf Integration Tirol kommen 2018 einige Änderungen zu, über die wir Sie gerne via Newsletter informieren. Wir werden aber wie bisher gerne für Sie und Ihre Angehörigen da sein und Sie so gut es uns möglich ist, unterstützen...

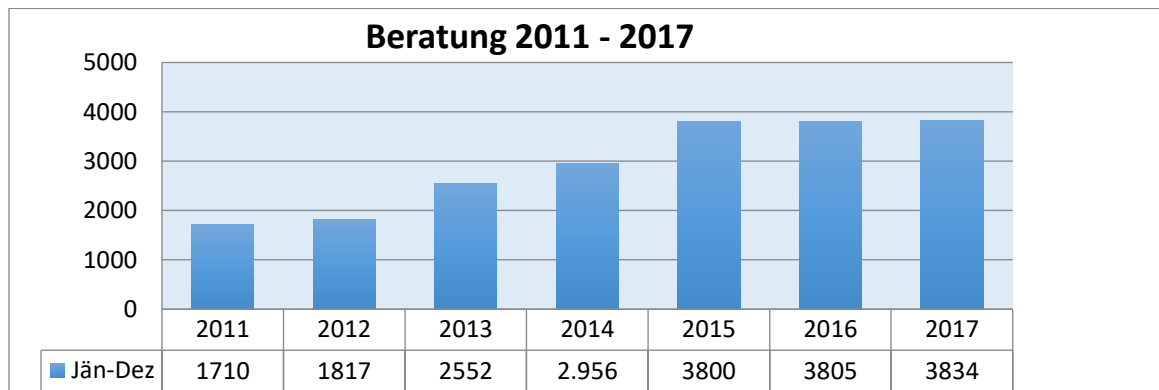
Wolfgang Begus
Obmann von Integration Tirol



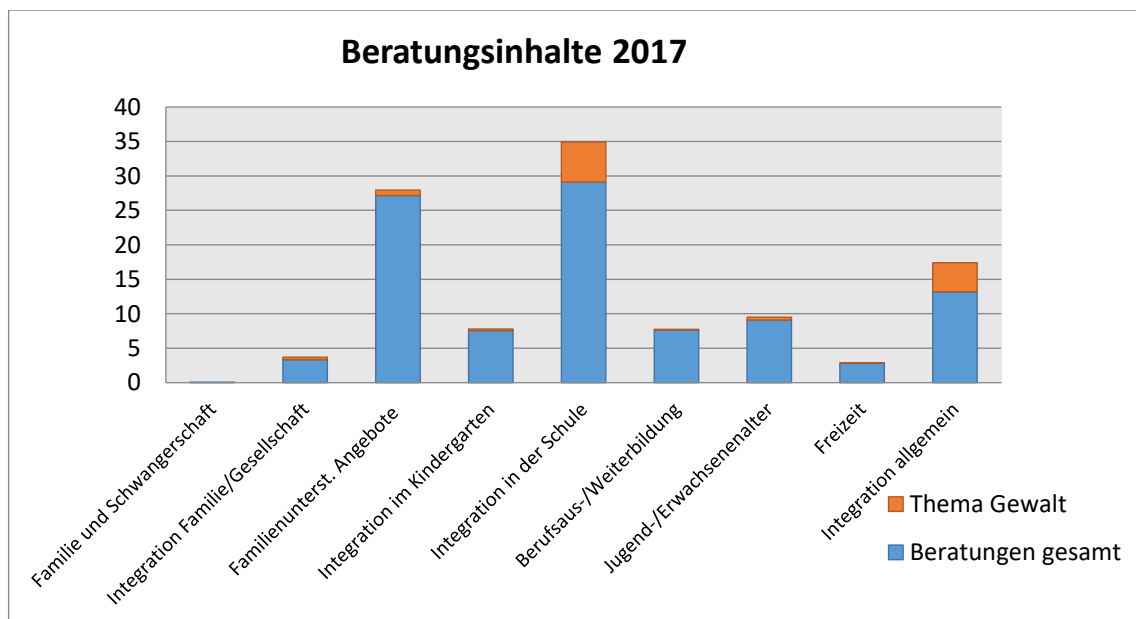
Familien- und Inklusionsberatung

Beratungsfrequenz 2017

2017 sind Beratungen und Beratungsstunden wiederum gestiegen. Trotz der vielen Anfragen versuchen wir, uns weiterhin ausreichend Zeit für die ratsuchenden Eltern und Menschen mit Behinderungen zu nehmen. Neben den vielen thematischen Beratungen und Informationen, die wir an die Eltern weitergeben konnten, ist und war es uns besonders wichtig, sie in ihrem Alltag mit ihrem Kind/Jugendlichen zu stärken und zu entlasten.



Beratungsinhalte





Die Beratungsinhalte verschoben sich 2017 im Vergleich zu den Jahren davor einmal mehr vom Bereich **Schule** hin zu den Themen **familienunterstützende Angebote und Integration allgemein**. Diesen Trend konnten wir bereits 2016 beobachten.

Trotzdem machten die Schulberatungen mit 34,51 % immer noch den Hauptanteil der Anfragen aus. Die Themen, mit denen die Eltern in unsere Beratungsstelle kamen, umfassten ungefähr zu gleichen Anteilen Anfragen zu Zuteilung Sonderpädagogischer Förderbedarf und Lehrpläne, Stütz- und Assistenzstunden und die Unterrichtsqualität.

Eine Steigerung verzeichneten wir wiederum bei den Anfragen zur Inklusion in den Gymnasien. Leider stehen für diesen Schultyp immer noch keine ausreichenden Beratungs- und Unterstützungsstrukturen für Schüler/innen, Eltern und Professor/innen zur Verfügung und oft gelingt ein positiver Abschluss nur über den häuslichen Unterricht. Wir hoffen, dass sich das zukünftig verändert, die gymnasialen Strukturen flexibler werden und Inklusion in den Gymnasien nicht mehr die Ausnahme darstellt, sondern zur Normalität wird.

Den größten Teil unserer Anfragen im Schulbereich mit 5,78 % betrafen Anfragen zum **Thema Gewalt an den Schulen**. Dieser Anteil ist gegenüber dem Vorjahr um ca. 1 % angestiegen. Kinder/Jugendliche und Eltern berichteten von Hänseleien, Demütigungen, psychischer und physischer Gewalt sowohl in der Schule als auch auf dem Schulweg. Eltern und Schüler/innen erlebten aber auch strukturelle Gewalt in der Schule. Als Beispiel sei hier der Wechsel einer Schülerin von der Sonderschule in die Integration genannt. Dieser Wechsel war für die Schülerin und die Eltern mit sehr demütigenden und verletzenden Äußerungen von Seiten der Lehrpersonen verbunden.

Es gibt aber auch immer wieder positive Beispiele zu berichten. So unterstützten wir einen erfolgreichen Schul- und Assistentinnenwechsel. Jahrelang hatte ein Schüler mit der Diagnose Autismus Schwierigkeiten in der Schule, Eskalationen standen an der Tagesordnung und die Anwesenheit war nur sehr eingeschränkt möglich. Gestützt und gestärkt durch eine neue Schule und eine neue Schulasistentin hat der Schüler in der neuen Schule bisher keine einzige Fehlstunde und er wurde von seinen Klassenkolleg/innen sogar zum Klassensprecher gewählt.

Sehr positiv werden die **Pädagogischen Beratungszentren von den Eltern wahrgenommen**. Hier wurde für Eltern und Verantwortliche eine qualitativ hochwertige Anlaufstelle geschaffen. Von den Mitarbeiter/innen dieser Stellen geht ein wirkliches Bemühen für die Integration von Schülerinnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf aus.



In den Bereichen **familienunterstützende Angebote** und **Integration allgemein** verzeichneten wir wieder eine deutliche Steigerung unserer Beratungen. Die meisten Anfragen betrafen hier das **Pflegegeld**, die **erhöhte Familienbeihilfe** und **sonstige finanzielle Förderungen**. Es gab und gibt viel Kritik an den Gutachter/innen. „Diese nehmen sich wenig Zeit, sind vielfach schlecht vorbereitet, unfreundlich und herablassend und es fehlt oft an fachlicher Kompetenz“. Diese Aussagen waren als Kritikpunkte wiederkehrend zu hören. Eltern sind meist überrascht, wenn die Begutachtung nur 15 Minuten dauert. Sie kommen deshalb auch in die Beratungsstelle, um sich gut auf den Begutachtungstermin vorzubereiten.

Eltern ist es oft nicht bewusst, dass sie von sich aus den Pflegealltag sehr detailliert schildern müssen, damit der Zeitaufwand der Pflegehandlungen auch ausreichend berücksichtigt wird. Und es ist ihnen auch oft nicht bewusst, welche Hilfe- und Pflegemaßnahmen Berücksichtigung finden, da diese ganz selbstverständlicher Bestandteil ihres Alltags geworden sind.

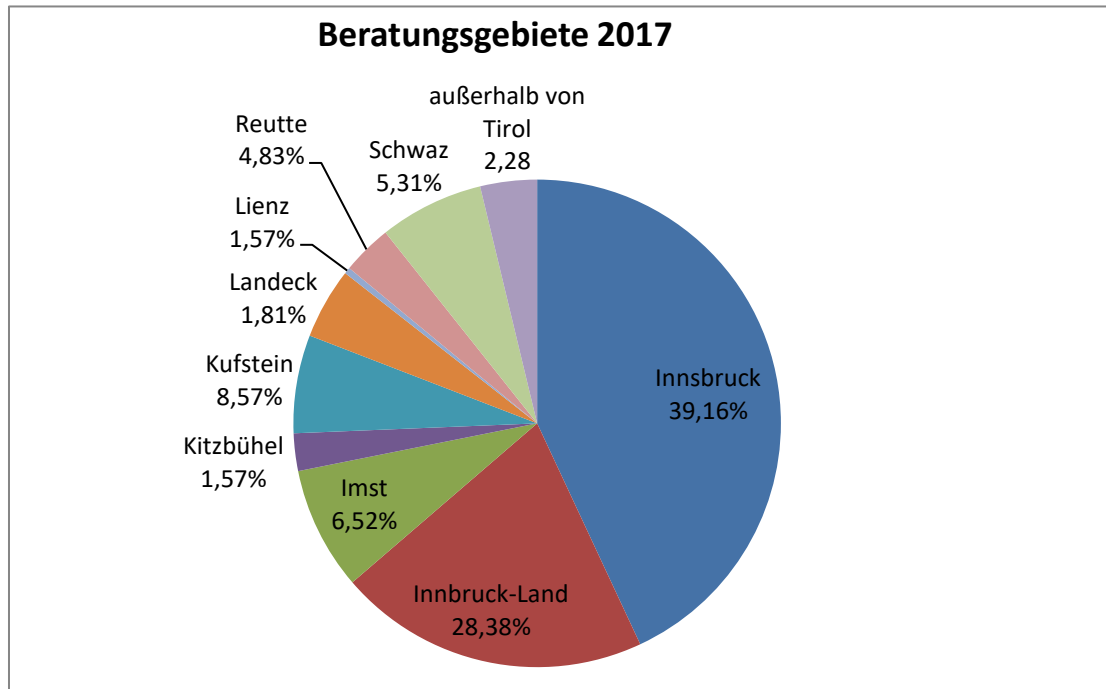
Wir stellen auch fest, dass die Möglichkeit der „Selbstversicherung in der Pensionsversicherung“ noch wenigen pflegenden Elternteilen bekannt ist. Eltern von Kindern mit Behinderung sind oft sehr überrascht und gleichzeitig erleichtert, von dieser Möglichkeit zu erfahren. Inzwischen ist es fixer Bestandteil jeder Beratung, Eltern über diese wichtige Möglichkeit zu informieren. Besonders in diesem Bereich wirkt die Mundpropaganda. Immer mehr Familien kommen in unsere Beratungsstelle, um sich über die Möglichkeiten finanzieller Förderungen beraten zu lassen.

5

Eltern haben vermehrt den Wunsch, einen „inkluisiven“ Lebensweg mit ihren Kindern zu gehen und für ihre Kinder zu gestalten. Ein Baustein auf diesem Weg ist die Bereitstellung ausreichender und flexibler familienunterstützender und familienentlastender Angebote. Hierfür sind der Ausbau und die Weiterentwicklung der vorhandenen Angebote notwendig und ein dringliches Anliegen. Die **Persönliche Assistenz für Kinder- und Jugendliche** möchten wir als eine Maßnahme besonders erwähnen. Es freut uns sehr, dass dieses Angebot jetzt im neuen Teilhabegesetz Berücksichtigung fand.



Beratungsgebiete

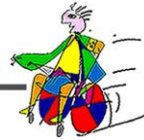


2017 waren die Anfragen aus den Bezirken ähnlich wie in den Jahren davor verteilt. Einen größeren Anstieg verzeichneten wir im Bezirk Innsbruck- Land. Innsbruck und Innsbruck-Land machten wie bereits bisher ungefähr 2/3 unserer Beratungen aus und jeweils 1/3 verteilten sich auf das Ober- und Unterland. Weiterhin stieg der Anteil der Anfragen aus den umliegenden Bundesländern.

6

Projekt: Keine Gewalt an Kindern und Jugendlichen mit Behinderung

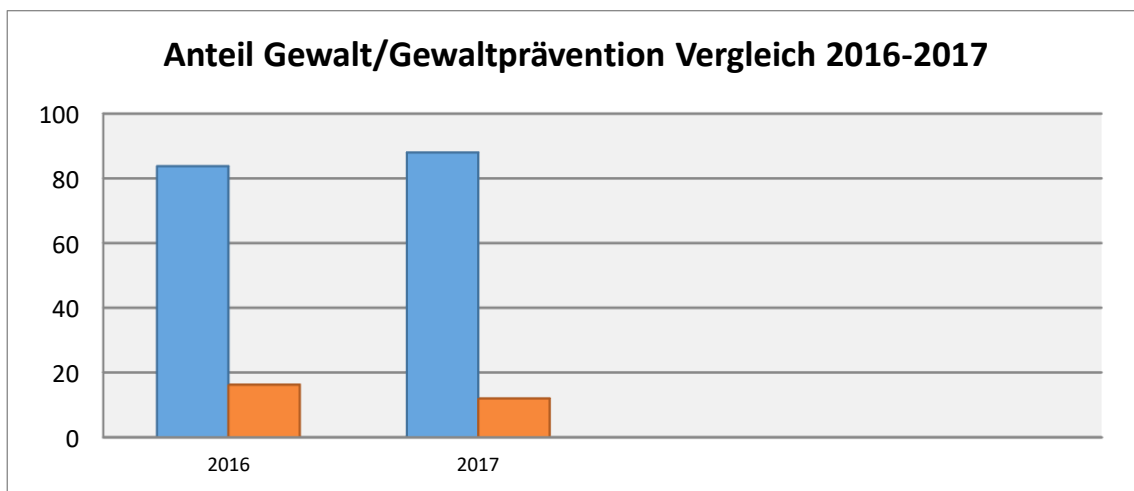
Seit 2016 haben wir einen zusätzlichen Beratungsschwerpunkt **„Gewaltprävention für Kinder und Jugendliche mit Behinderung und deren Familien“**. In dem Wissen, dass Menschen mit Behinderungen 3-4mal häufiger von Gewalt betroffen sind als Menschen ohne Behinderungen, haben wir gezielt und spezifisch zu diesem Thema sensibilisiert und beraten. Das Bewusstsein über Gewalt an Menschen mit Behinderungen und die unterschiedlichsten Formen von Gewalt, mit denen Menschen mit Behinderungen und speziell behinderte Kinder und Jugendliche konfrontiert sind, ist in der Gesellschaft noch wenig präsent. Es herrscht bis heute das Bild von Fürsorge und liebevoller Pflege und Unterstützung vor; gerade Kinder mit Behinderungen werden sehr oft als Motiv für das Sammeln von Spenden verwendet und damit letztlich dafür missbraucht.



Einen inhaltlichen Schwerpunkt setzten wir mit dem Thema **Mobbing an Schülerinnen und Schülern mit Behinderung**. Uns war und ist es wichtig, dass das Thema „Gewalt und Mobbing“ an Schüler/innen mit Behinderungen breiter diskutiert wird und die nötige Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit und von Entscheidungsträgern erhält.

In vier Newslettern, die Schritt für Schritt in das Thema Gewaltprävention und Mobbing an Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen einführten, wurden nachhaltig die wichtigsten Informationen zur Verfügung gestellt. Der Vortragsabend „Stopp Mobbing – auch an Schüler/innen mit Behinderungen!“ am 23.10.2017 mit den Vortragenden Tobias Buchner, Martin Schölzhorn und Philipp Bechter bot den Besucher/innen fachlich hochkompetente und praxisnahe Informationen.

Beratungen zum Thema Gewalt an Kindern und Jugendlichen mit Behinderung – zu den fix installierten Beratungszeiten jeweils am Dienstag von 9:00-11:00 Uhr – umfassten 12,1 % der Gesamtberatungen.



Ein weiterer Teil der Arbeit zu diesem Schwerpunkt lag in der Vernetzung und Sensibilisierung mit bestehenden Einrichtungen, die Schüler/innen konkrete Hilfe bei Mobbing anbieten.

So vernetzten wir uns mit der Kinder- und Jugendanwaltschaft Tirol, der Schulsozialpädagogik der NMS Fieberbrunn, dem Landesschulrat Tirol und den Schulsozialarbeitern zu diesem Thema und stellten uns gegenseitig unsere Angebote vor. In Einzelfallbesprechungen entwickelten wir Aktivitäten und Maßnahmen in Bezug auf Mobbing ganz allgemein und an Schüler/innen mit Behinderung im speziellen und besprachen zukünftige Möglichkeiten einer Zusammenarbeit.



Vereinsarbeit & Elternvernetzung

Wie für viele andere Vereine mit viel ehrenamtlichem Engagement stellt es auch für uns eine große Herausforderung dar, bürokratische Notwendigkeiten in der Freizeit fristgerecht und mit der nötigen Sorgfalt zu bewältigen. Dazu braucht es einen gut funktionierenden und sehr engagierten Vereinsvorstand.

2018 stehen voraussichtlich Änderungen bei unserem Vereinssitz in Innsbruck an. Nach der Auflösung des Treffpunkts Wilten (TREWI) sind wir seit vielen Monaten auf der Suche nach passenden Beratungs- und Büroräumen in Innsbruck.

Wir stellen aber auch fest, dass die vielen Beratungsanfragen bei 2 teilzeitbeschäftigten Mitarbeiterinnen dazu führen, dass nach den „harten Fakten“ und der dringenden Begleitung wenig Zeit für tiefergehende soziale Fragen und für „Beziehungsarbeit“ verbleibt. So entsteht leider der Eindruck, dass Eltern oft unsere Angebote „konsumieren“ und ihre Erfahrungen nicht mehr ausreichend mit anderen Eltern solidarisch teilen.

Um Eltern beim angenehmen und hilfreichen Austausch untereinander besser zu unterstützen, haben wir für 2018 das monatliche „Elternfrühstück“ – jeweils am ersten Montag des Monats in der Beratungsstelle in Wattens eingeführt. Dazu laden wir betroffene Eltern ganz herzlich ein!



Ausblick 2018

Vereinsintern wird uns wohl weiterhin die Raumsituation sehr beschäftigen (müssen), wie auch die Frage, wie wir Eltern stärker motivieren können, aktiv bzw. aktiver für die Rechte ihrer Kinder einzutreten. Wir erleben seit Jahren, dass Eltern zwar das gemeinsame Leben von Kindern mit und ohne Behinderungen wollen, aber es ist oft schwer, über den eigenen „Einzelfall“ hinauszudenken und wirklich aktiv zu werden. Das erfordert viel Mut und auch ein bisschen Zeit.

In Bezug auf das neue Tiroler REHA-Gesetz wird es noch viele Hinweise und Bemühungen geben müssen, um auch im ländlichen Bereich Strukturen zu schaffen, die ein Leben von Menschen mit Behinderungen außerhalb der üblichen Institutionen und mit dennoch guter Unterstützung und Assistenz möglich machen.

Und nicht zuletzt weht Menschen mit Behinderungen und deren Familien gerade ein ganz eisiger Wind aus der neuen Bundesregierung entgegen. Die UN-Menschenrechtskonvention scheint seit kurzem keinen Wert mehr zu haben. Sonderschulen sollen wieder forciert und befüllt werden, Kinder sollen also wieder isoliert werden, das Erwachsenenschutzgesetz soll auch „verschoben“ und möglicherweise ausgesetzt werden, was eine Beibehaltung der veralteten „Sachwalterschaft“ bedeutet und Sozialleistungen werden nun scheinbar generell mit einem bankenähnlichen Ansprungssystem verwechselt.

Dem kann und darf man nicht untätig zusehen und das werden wir auch nicht.

Das Jahr 2018 wird also bestimmt ein sehr intensives und schwieriges Jahr. Aber Schwierigkeiten und Probleme sind im Bereich „Enthinderung“ nichts Neues, dem muss man sich stellen und weiter kämpfen! Es bleibt aber zu hoffen, dass die künftige Tiroler Landesregierung mehr Augenmerk auf Menschen mit Behinderungen, auf Familien mit Kindern mit Behinderung und auf Soziales generell legen wird. Im Sinne eines guten Zusammenlebens ohne Ausgrenzung...

Das wünschen wir uns sehr!